

Lehrerwahlen im 18. Jahrhundert

Autor(en): **Schwab, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **2 (1906)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-176479>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pfrundhausbaues zu Ringgenberg an den Rat. Dieser Vortrag stützt sich auf den Auftrag des Rates von 1715. Eine lange Zeit des Wartens für den geplagten Herrn Pfarrer! Er erlebte das neue Heim nicht mehr; denn er war schon 1724 gestorben. Der genannte Vortrag bezeichnet „ein Gütlein, die Kirbdörri genannt und dem Ulrich im Boden zuständig, für das bequemste Ort, das Pfrundhaus zu setzen. Solches aber wird 1200 ₣ geschätzt, wird aber vielleicht um 1000 ₣ zu erhandeln sein.“ „Und belaufen sich die Baukosten ohne die Fuhungen, so die Gemeind zu verrichten schuldig ist, auf 1192 Kronen 10 Batzen, 10 Mütt Dinkel, 5 Mütt Haber und einen halben Saum Wein.“ — In der Ratssitzung vom 19. Juni 1726 wurde der Antrag der Vennerkammer gutgeheissen. Der Landvogt zu Interlaken wird am 16. August mit der Ausführung des Baues beauftragt, nachdem der Bauplatz gesichert war.

Am 2. März 1728 meldete die Vennerkammer dem Landvogt zu Interlaken, „daß MeHgHH das alte Pfrundhaus und Gärtli zu Golzwil dem MnHrn von Bönigen um die 566 ₣ 13 β 4 δ oder 170 Kronen überlassen und verkaufen wollen.“ Zu dem Erlös legte die Kammer noch 20 Kronen zur Anlage eines Gartens beim neuen Pfarrhaus. Am 29. September 1728 wurde Werkmeister Schiltknecht beauftragt, „die Arbeit am Pfrundgebäu zu Ringgenberg in Augenschein zu nehmen und den Wert abzuschätzen.“ Damit war also das neue Pfarrhaus fertig erstellt und der kirchliche Umzug, der im Jahre 1671 seinen Anfang nahm, im Jahre 1728 vollendet.

Lehrerwahlen im 18. Jahrhundert.

Von Dr. Rudolf Schwab.



Samuel Engimann, von Thun, Pfarrer in Schangnau, von 1786—1804 (nachher in Krauchthal) hat uns über seine Pfarrgemeinde Aufzeichnungen hinterlassen, die ein treffliches Bild der Verhältnisse in einem Emmentalerdorfe um die Wende des 18. Jahrhunderts bieten. „Schangnau-Chronickli“ hat er sein Werk genannt, das dann übrigens in der Folge in dem 1824 nach dem Bergdorfe gewählten Pfarrer Friedrich Brugger von Bern einen Fortsetzer fand.

In den Aufzeichnungen Engimanns interessiert uns nun besonders die lebhaft dargestellte damaligen Schulverhältnisse in Schangnau, die wohl auch für das Emmental überhaupt typisch sind.

Die wenig beneidenswerte Stellung des Lehrers wird hier drastisch hervorgehoben.

Mit der Wiederbesetzung von vakanten Lehrstellen in Schangnau befasste sich das Oberamt zu Trachselwald. Die Bewerber wurden vom Pfarrer, in Gegenwart von Vorgesetzten geprüft, dem Oberamt vorgeschlagen und von demselben bestätigt. „Alles pro forma“, sagt Engimann, „denn mehrenteils kam (für eine Stelle) nur ein Aspirant zum Vorschein, den man zum Schuldienst erbetten musste.“

Geben wir nunmehr unserm „Chronisten“ weiter das Wort.

„In der Bumbachschule (zwischen dem Dorfe Schangnau und dem Kemmeriboden-Bad) gab es mehrere Abänderungen — nicht ohne Motus. Der erste Schullehrer, den ich beim Antritt meines Pfarramtes auf dem Posten fand (im Jahre 1786), war Perreten, von Saanen gebürtig, er war zwar schon in verschiedenen Schulen angestellt gewesen. Ich weiss nicht, wie er sich in die Schule im Bumbach verloren hat. Er war ein Mann von Kopf und Kenntnissen — ein Vatter von 6—7 Kindern, die den Nachbahren in verschiedenen Rücksichten lästig waren. Mit seinen Funktionen hätte man zufrieden seyn können; allein es waren hinlängliche und wichtige Gründe, dass man ihm die Weisung geben musste, seine Dimission zu fordern. Nach seiner Entfernung wurde von einigen Haus-Vätern des Schul-Reviere empfohlen Christian Meyer des alt Schulmeisters Sohn im Trubschachen, der an eine Bürgerin von Schangnau verheiratet war, ein armer, redlicher, gutmühtiger Schuhmacher und sehr gedultiger Ehemann. Ein Novitius im Schulwesen, doch nicht ohne Anlagen, ein tüchtiger Schulmeister zu werden. Er war von sanftmühtigem Charakter, liess sich in der Führung seines Schulberufs gerne leiten, führte eine leserliche Handschrift, machte nicht üble Aufsätze. Obschon er zum Singen eine schlechte Stimme hatte, so wusste er dennoch seine Schulkinder im Gesang so gut zu unterrichten, dass sie die Psalmweisen zu 4 Stimmen ohne Vorsinger ziemlich fertig absungen, etwas, das ich in der Kilchsul (im Dorfe Schangnau selbst) nicht erlebt hatte — obschon diese wegen der Menge der Lieder, die hier gesungen wurden, der Schule im Bumbach weit überlegen war.“ „Ungeacht der Meyer, wenigstens nach meiner Ansicht, keine

gegründete Ursach gab, ob seinen Funktionen zu klagen, so klagte man doch. Er musste fort. Seine Frau Gemahlin war eine Xantipe — richtete unter den Schulkinderen Klatschereyen an — haderte mit den Nachbars Weibern — verdächtigte eine betagte Nachbahrin der Hexerey ect. Man conspirierte gegen den Schulmeister selbst; seine Dimission erfolgte — um des unerträglichen Weibes willen waren dem Pfarrer die Hände zu seiner Rettung gebunden.“

„Die Bumbachschul war vacant und aus waltenden Umständen fand es der Pfarrer am rächtlichsten, es den Hausväteren anheim zu stellen ein Subject ausfündig zu machen und vorzuschlagen. Am ersten dachte man an den jungen Peter Schilt, genannt Weggli Peter, da aber derselbe für dissmahl den Antrag abgelehnet; so kam einige Zeit nachher ein Vorgesetzter des Reviers und empfahl mir multis verbis einen Gemeinds Bürger, der wirklich lauter Negatif Qualiteten zu einem Schulmeister hatte.“

„Endlich liess sich erbetten Hans Brunner, genannt Furkenshäfer, aus der Habkeren gebürtig, ein Mensch in den besten Jahren, von stillem gotsföchtigen Wandel. Da er hinter der Furken (Hogant) Schaefwaiden im Lehen hatte, so brachte er den Sommer bey seiner Heerde zu; im Winter aber war er im Bumbach angesiedlet. Im ersten Schulwinter blieben seine Lehrlinge in Vergleichung mit denen der Kilchenschul in allen Ruksichten weit zurück. Im zweiten Schulwinter war er mit seinen Schulkinderen so weit fortgerückt, dass er bey dem Examen der Schule beyr Kilchen überlegen war und ungemein schöne Proben seines Fleisses ablegte. Allein der gute Brunner hatte sich bey Führung seines Amtes grobe Verbrechen zu Schulden kommen lassen. Einmahl nahm er nach widerholtem Abmahnen des Muhtwillens ein Verdingkind beyr Haarschopf — dieses klagte es seinem Pfleger und dieser fand beyr Pfarrer nicht die erwartete Satisfaction. Ein schreienderes Crimen begieng er an einem patrizischen Töchterli, dem er aus Anlass eines Kinder-Zwists, den er schlichten musste, zu verstehen gab, dass es die Wahrheit nicht sehr in Ehren halte. Das waren hinlängliche Ursachen zu einer Conspiration; sogleich langte man bey dem Pfarrer mit Klagen ein. Da diesem aber wirklich schon sowohl die Unbegründtnus der Klagen, als auch die Leidenschaftlichkeit und geheimen Absichten der Klagenden bekannt genug waren, so wies er sie nicht ohne begründete Bemerkungen über ihres üble Betragen gegen alle Vorhergehenden, wie gegen den dissmahligen Schulmeister und mit

der Bedrohung von sich, dass er ihre wiederholten Nekereyen, die sie sich im Bumbach Revier gegen die Schulmeister erlauben, bey dem Oberamt zur Sprache bringen und doch einmahl den Schulmeistern Ruhe verschaffen werde.“

„Indessen hatte sich der Weggli Peter verheirathet und er hatte ein Etablissement nöthig. Er war ein Gemeinds-Burger — der Brunner ein Fremder. Man verlangte einen Burger zum Schulmeister; — unverhört ward der Brunner von der Gemeinds-Behörde seines Dienstes entsetzt — oder vielmehr durch Chicane, welche man ihm wegen der Bewohnung des Schulhauses machte, in eine Lage versetzt, dass er lieber resignieren, als länger fortdienen wollte. Der indirecten Einsprache des Pfarrers ward wenig geachtet — der Peter Schilt ward zum Schulmeister erwehlet — und endlich, um nicht Erbitterungen zu veranlassen, musste auch der Pfarrer nachgeben — die Revolution und Anarchie war schon vor der Thür!! Obschon der unverdient gekränkte abgetretene Schulmeister Brunner von dem Schilt nicht ersetzt worden, so ist doch soviel wahr, dass letzterer weit besser ausgefallen, als man hoffen durfte. Er ist jetzt in seinem besten Alter — nicht ohne Gaben, nihmt Unterricht und Weisung willig an — ist herablassend und gefällig gegen seine Schüler — besitzt deren Achtung und Liebe — und nun auch die Meinige.“

Die Obrigkeit, der die Wahl oder Absetzung der Lehrer zustand, (S. Jahrgang I, Heft 3 dieser Zeitschrift: „Ein missglückter Sprengungsversuch eines Schulmeisters im 18. Jahrhundert“ von Dr. Ernst Schneider) wusste sonst ihre Rechte zu wahren. Bei den oben geschilderten willkürlichen Vorgängen scheint sie aber selbst nicht eingeschritten zu sein. Das ist wohl dem Umstand zu verdanken, dass der Pfarrer es unterlassen hatte, der Obrigkeit von diesen Vorgängen frühzeitig Mitteilung zu machen, da er, wie er selbst andeutet, es mit seinen Pfarrkindern nicht verderben wollte.